

Gedenken anlässlich der Pogromnacht

Geschichtserklärung am Kriegerdenkmal

(cs). Das Kriegerdenkmal in der Bahnhofstraße ist umstritten wie kein anderes Bauwerk in Weinheim. Anlässlich des Gedenkens der Reichspogromnacht am 9. November rückte es wieder in den Blickpunkt. Eine Tafel soll die Stätte erklären, an der sich die Geister scheiden.

Für viele ist es eine Verherrlichung des Nationalsozialismus und damit ein Schandfleck in Weinheim. Andere sehen es nicht als Denkmal, sondern als Mahnmal für das, was in Deutschland wie in Weinheim geschah. Der Text einer Tafel, die an diesem Abend von Oberbürgermeister Heiner Bernhard und Mitgliedern des Jugendgemeinderats enthüllt wurde, erklärt dem Betrachter jetzt die Hintergründe des 1936 eingeweihten Kriegerdenkmals, das mit seinen Soldaten in

Wehrmachtsuniform – der Text bezeichnet sie als „stereotyp und ausdruckslos“ – und den um sie rum aufgestellten Wänden mit den Namen der Gefallenen des Ersten Weltkriegs in der Regimezeit für Propaganda sorgen sollte. Schon hier zeigte sich der Antisemitismus: Die Namen der fünf jüdischen Gefallenen wurden 1936 nicht aufgenommen. Sie wurden 1959 nachträglich eingefügt, als das Mahnmal auch für die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs eingerichtet wurde. Im gleichen Zug wurden aber SS-Grade zu Wehrmachtsgraden umgearbeitet, die Wände damit zu einer Geschichtsfälschung. Von all dem ist auf der Tafel zu lesen.

Kritisch und unbequem

All das macht das Kriegerdenkmal zu einem aus Sicht der Denkmalbehörde „kritischen Denkmal“, in den Erläuterun-



Oberbürgermeister und Mitglieder des Jugendgemeinderats enthüllen die Tafel mit den Erklärungen zum Kriegerdenkmal. Fotos: cs

gen der Tafel wird es als „unbequemes Denkmal“ bezeichnet. Dass es nun erklärt wird und damit nicht länger ausschließlich als Nazipropaganda an exponierter Stelle betrachtet werden darf, geschah auf Anregung des Landesamts für Denkmalpflege. „Das Denkmal dient heute nicht der Kriegsverherrlichung, sondern soll – im Gegenteil – als Dokument verschiedener Zeitschichten zu einem bewussten und sensiblen Umgang mit der Geschichte auffordern“, heißt es dazu in den Erläuterungen der Tafel.

Schamerfüllte Erinnerung

Schon viel früher – es war das Jahr 1999 – hatte die Stadt mit dem Mahnmal am Stadtgarten für die Opfer von Flucht und Vertreibung einen Gegenpol in Sichtweite zum Kriegerdenkmal gesetzt. Hierhin bewegte sich der Zug der gut 80 Kundgebungsteilnehmer, stellte hier

die am Kriegerdenkmal angezündeten Kerzen als Geste des Gedenkens ab.

An diesem Ort erinnerte Heiner Bernhard an die jüdischen Weinheimerinnen und Weinheimer, denen in der Pogromnacht 1938 „grausames Unrecht geschah, das uns bis heute mit Trauer, mit Entsetzen, mit Scham erfüllt“. Das Gedenken und Bewahren sei weiterhin wichtig. „Wir müssen wachsam sein und bleiben. Wir tragen eine Verantwortung für uns und andere Menschen. Es liegt an uns allen, dafür Sorge zu tragen, dass Andersgläubige und Andersdenkende, dass Minderheiten bei uns geschützt sind“, so Bernhard. Die Mahnung alleine sei aber nicht genug. Für Menschlichkeit und Freiheit brauche es couragierte Bürgerinnen und Bürger, appellierte der Oberbürgermeister an jeden Einzelnen, seinen Beitrag für eine bessere Welt zu leisten.



Heiner Bernhard las den 80 Teilnehmern der Gedenkveranstaltung vor.

Vorschau auf den Gemeinderat

4 Mio. mehr für den Schulneubau

(cs). Der Neubau des Schulzentrums Weststadt steht an diesem Mittwoch auf der Tagesordnung des Gemeinderats. Der Grund ist wenig erbaulich: Die im Haushalt bisher veranschlagten 20 Mio. Euro werden nach neuesten Kostenschätzungen nicht reichen.

Im Oktober 2016 hatte das Gremium sich damit beschäftigt, ob die 2-Feld-Halle als 3-Feld-Halle gebaut werden sollte. Per Mehrheitsbescheid wur-

de das genehmigt. Die Kosten allerdings waren schon damals Thema. 2 Mio. Euro mehr sollte die größere Halle kosten. Besänftigt wurden die Mitglieder des Gemeinderats durch den dem Beschluss hinzugefügten Antrag aus den eigenen Reihen, dass die Auftragssumme trotz Hallenerweiterung die Gesamtkosten von 20 Mio. Euro bestehen bleibe. Mit der jetzigen Vorlage wird der Vorstoß des Gremiums und der damalige Beschluss ad absurdum geführt. Kostenverursa-

cher sind laut Vorlage eine Sondergründung und Baupreissteigerungen mit jeweils knapp 1 Mio. Euro.

Teurer Brückenbau

Gegen 4 Mio. Euro mehr für das neue Schulzentrum nehmen sich die Nachträge für den Bau der neuen Langmaasbrücke fast vornehm zurück. In der Sitzung sollen lediglich die letzten Nachträge in Höhe von knapp 94.000 Euro genehmigt werden. Doch hier macht es der Blick auf die Gesamtkosten, die die Stadt für die Brücke zu tragen hat. Im Dezem-

ber 2015 hatte der Gemeinderat die Firma Heberger GmbH mit dem Ersatzneubau beauftragt, der Angebotspreis lag bei knapp 1,165 Mio. Euro. In ihrer jetzigen Vorlage sind die endgültigen Kosten des Brückenbaus mit 1,516 Mio. Euro beziffert. Damit muss man fast 30 Prozent mehr lohnen als veranschlagt.

Schätzungsweise wird das Gremium – mal wieder – beiden Vorlagen zustimmen. Wenn auch mit der bereits bekannten aber in diesem Zusammenhang immer wieder gerne genannten geballten Faust in der Tasche.